

Servicezeit: Familie vom 26. März 2008

Redaktion Renate Krawielicki

Die Themen der Sendung:

Neue Gefahren beim Onlinebanking	Seite 1
Betrug mit EC-Karten	Seite 3
Familienhelferin im Einsatz	Seite 5
Technik für alle: Schamott-, Ceran- oder Induktionsherd?	Seite 5
Familie kompakt	Seite 7

URL: <http://www.wdr.de/tv/servicezeit/familie/sendungsbeitraege/2008/0326/uebersicht.jsp>

Neue Gefahren beim Onlinebanking

Von Jörg Bilke

Fachleute schlagen Alarm: Immer mehr Bankkunden, die ihre Geldgeschäfte per Internet erledigen, werden Opfer von Onlinebetrügnern. Insgesamt ist die Zahl der Delikte 2007 im Vergleich zum Vorjahr um über 50 Prozent gestiegen, so eine Hochrechnung des Branchenverbandes BITKOM. Auch der durchschnittliche Schaden pro Fall nimmt danach deutlich zu: von 4.000 auf 4.700 Euro. Die Schadenssumme hat sich damit in den letzten Jahren nahezu verdoppelt – auf knapp 20 Millionen Euro.

Ein Fall aus Wanne-Eickel

Vor ein paar Tagen: Jennifer E. erhält einen Anruf von ihrer Hausbank. 6.200 Euro seien von ihr nach Kolumbien überwiesen worden. Ihre Bank will wissen: Ist diese Überweisung rechtmäßig? Die junge Frau reagiert erschrocken: „Ich dachte erst ich werde veralbert, dass das nicht echt ist. Aber als ich dann die Kontoauszüge geholt habe und gesehen habe, dass es wirklich wahr ist, da war ich total schockiert. Ich wusste gar nicht, was ich sagen sollte – dass da jemand an mein Konto rangehen konnte.“ Zweimal haben Unbekannte versucht, das Konto zu plündern, zweimal die Summe von 6.200 Euro, immer bis zum Dispolimit. Dabei war Jennifer E. im Glauben, alles richtig gemacht zu haben. Sie rekonstruiert ihre letzten Aktivitäten beim Onlinebanking: „Ich wollte die Miete überweisen. Dabei ist mir der Computer abgestürzt, in der Zeit, in der ich die TANs eingegeben habe. Ich habe ihn ausgemacht und dann wieder neu an und habe dann überwiesen. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass das damit passiert ist.“ Der Computer von Jennifer E. wird zurzeit von den Spezialisten im Bochumer Polizeipräsidium untersucht. Die Experten vermuten, dass sie noch einmal Glück hatte, auch, weil die Bank aufgrund der hohen Summe misstrauisch wurde und sofort zurückbuchte. Adolf Blum von der Kripo Bochum: „In ihrem Fall sind zwei extrem hohe Buchungen durchgeführt worden. Wenn die Buchungen niedriger gewesen wären, wäre das Geld wahrscheinlich weg gewesen.“

Die Vorgehensweise der Betrüger

Das so genannte „Phishing“, also das Abfischen von Passwörtern und TANs über täuschend echte, in Wahrheit aber gefälschte E-Mails im Namen von Banken sind nur noch das kleinere Problem. Dabei werden Kunden aufgefordert, Auskünfte über geheime Daten per E-Mail zu geben. Das würden Banken aber in der Realität niemals tun! Wegen der mittlerweile vielen Warnhinweise werden nur noch geschätzte 10 Prozent der Schäden auf diese Weise verursacht. Weil das Verfahren inzwischen allgemein bekannt ist, zahlen die Banken den entstandenen Schaden auch nicht immer, so die Erfahrungen von Hartmut Strube von der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen.

Gravierender und viel gefährlicher sind sogenannte Trojaner, die über E-Mails auf den Computer geschleust werden. Die Zahl solcher Angriffe wächst dramatisch. Wird an einem infizierten PC mit PIN und TAN eine Onlineüberweisung getätigt, ändert das Trojanerprogramm die Empfängerdaten sowie die Summe automatisch und räumt somit das Konto ab. Auch auf den Com-

puter von Jennifer E. muss ein solcher „Trojaner“ überspielt worden sein, so Adolf Blum von der Bochumer Kripo.

Trojaner installieren – ein Kinderspiel?

Servicezeit: Familie hat Computerprofis im Aachener Technologiezentrum gebeten, einen solchen Fall durchzuspielen. Die Informatiker des Unternehmens RedTeam Pentesting, die für Großunternehmen Schwachstellen in deren Computernetzwerk ermitteln, sollen für uns testen: Können ungewollte Banküberweisungen tatsächlich so einfach vorgenommen werden? Patrick Hof von RedTeam Pentesting ist sich da ganz sicher: „Das geht bei allen Banken. Es hängt nur davon ab, wie ich das Programm schreibe. Ein echter Angreifer würde das Programm zum Beispiel für zehn oder 20 Banken schreiben. Und das würde durchgängig funktionieren.“

Unser Test: Der Student Peter R. bekommt eine E-Mail mit freundlichen Ostergrüßen, verschickt vom RedTeam Pentesting aus Aachen. Öffnet er diese Datei, ist er nicht mehr Herr über seine Onlinebankgeschäfte. Die Profis müssen keinen Finger rühren. Der Trojaner hat die Macht übernommen und agiert selbstständig. Peter R. will 25 Euro für eine gemeinnützige Organisation spenden. Er versucht, diese Summe online über seine Hausbank zu überweisen. Aber er landet auf dem Rechner der Computerprofis von RedTeam Pentesting. Das klappt sogar mit angeblich recht sicheren iTANS, bei denen die Hausbanken nach Anfrage eine beliebige TAN aus der Liste vorschreibt – ganz nach dem Zufallsprinzip. RedTeam Pentesting leitet die Abfrage der iTAN direkt an Peter R. zurück. Der merkt davon gar nichts, glaubt, die ganze Zeit mit seiner Bank verbunden zu sein. Überweist er jetzt – mit dem Trojaner auf seinem Computer –, wird sein Geld direkt umgeleitet. Statt 25 Euro sind es jetzt sogar 70 Euro – auch diese Summe war schon vorher durch den Trojaner festgelegt. Automatisch gelangt so das Geld – auf das Konto des Autors dieses Beitrags, (wie mit den PC-Spezialisten besprochen und programmiert). Und tatsächlich: Der Betrag ist angekommen. RedTeam Pentesting hat „nur“ ein Programm geschrieben, verschickt und danach keinen Finger mehr gerührt.

Antiviren-Programme helfen nicht immer

Der Trojaner der Informatikprofis aus Aachen wurde von drei gängigen Antivirenprogrammen nicht erkannt. Die sind im Ernstfall also keine echte Hilfe. Patrick Hof: „Die Hersteller von Antivirensoftware können immer nur reaktiv sein. Das heißt: Erst wenn ein neuer Virus da ist, dann können sie reagieren. Das bedeutet: Es kann schon zu spät sein. Und wie wir hier gesehen haben, wird das entsprechende Programm von der Antivirensoftware nicht erkannt.“ Das bestätigt auch Adolf Blum von der Kripo in Bochum. Trotzdem rät er dringend, solche Schutzprogramme zu installieren. Auch wenn die manchmal zeitlich hinterherhinken, sei ein solches Programm immer noch besser als gar kein Schutz. Wichtig: Das Antivirenprogramm regelmäßig aktualisieren.

Außerdem rät er dazu, regelmäßig die Auszüge zu kontrollieren und Unregelmäßigkeiten umgehend der Bank zu melden. Wer schnell reagiert, kann die Überweisung häufig noch rückgängig machen.

Hilfreich können Geräte mit der sogenannten HBCI-Technik sein. Die verschlüsseln die Daten beim Homebanking schon vor Dateneingabe in den Rechner. Aber: Ein solches Gerät neuester Generation bieten längst nicht alle Banken an. Patrick Hof: „Der normale Rechner eines Benutzers ist einfach nicht vertrauenswürdig. Was ich brauche, ist eigentlich ein vertrauenswürdiges Gerät, was einen sicheren Kanal von mir zur Bank aufbaut und von der Bank zurück. Man kann so etwas teilweise mit HBCI-Kartenlesegeräten realisieren. Da muss man auch einige Sachen beachten, aber das würde gehen.“

Für so viel Sicherheit muss der Kunde allerdings zusätzlich zahlen: zwischen 30 und 50 Euro kosten solche Geräte. Der Kunde zahlt somit für einen gesicherten Bankverkehr, den Banken eigentlich von sich aus garantieren sollten.

Links:

- <http://www.wdr.de/radio/wdr2/westzeit/433886.phtml>
Betrüger wollen Packstation-Daten
(**WDR 2 Westzeit** vom 27. November 2007)
- http://www.bitkom.org/de/presse/43000_47739.aspx
Pressemitteilung BITKOM
„Zahl der Phishing-Opfer steigt in Deutschland weiter“

- <http://www1.polizei-nrw.de/lka/Vorbeugung/Themen/Internetkriminalitaet/Phishing/article/Tipps.html>
Polizei des Landes Nordrhein-Westfalen
Tipps gegen Phishing Attacken
 - http://www.bsi-fuer-buerger.de/geld/10_02.htm
Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik
Informationen zu Sicherheitsrisiken beim Onlinebanking
 - http://www.bsi-fuer-buerger.de/abzocker/05_08.htm
Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik
Informationen zu „Passwort-Fischern“
-

Betrug mit EC-Karten

Von Jörg Bilke

Spionage am Geldautomaten immer häufiger

Die Kameras werden immer kleiner, die Vorsatzgeräte immer raffinierter. Blitzschnell bringen Trickbetrüger ihre maßgefertigten Leisten und Einschubschlitze an – so Experten der Polizei. Und die Fälle nehmen dramatisch zu. Manipulationen an Geldautomaten haben im vergangenen Jahr zu rund 10.000 Fällen von Datenklau geführt. 459 Automaten wurden bundesweit präpariert, so eine Sprecherin von Euro-Kartensysteme. Ein Anstieg um 45 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Doch das kann eigentlich nur die Spitze des Eisbergs sein. Allein in Köln wurden im vergangenen Jahr 1.000 Bankkunden geschädigt. In Nordrhein-Westfalen stieg die Zahl der manipulierten Geräte von 24 Fällen im Jahr 2004 auf 188 im Jahr 2007 (Quelle: Landeskriminalamt).

Ein Fall aus Dortmund

Gerhard B. wurde Anfang Februar Opfer von Trickbetrügern. Bei der Durchsicht seiner Bankauszüge stellte er fest: „Anfang Februar wurde von meinem Konto Geld abgebucht aus den Niederlanden. Ich war aber überhaupt nicht in den Niederlanden. Ich hatte auch die Karte nicht verloren und die Geheimzahl habe ich in meinem Kopf.“ Trotzdem wurde Stück für Stück sein Konto geplündert – insgesamt über 3.000 Euro, so lange bis selbst sein Dispokredit ausgeschöpft war.

Gerhard B. meldete den Betrug seiner Bank, ließ das Konto sperren und ging zur Polizei: „Der Kriminalkommissar hat vermutet, dass die Geräte in einem Baumarkt oder einem Gartencenter manipuliert seien.“ Das ist nicht unwahrscheinlich, es gibt Fälle solcher Einbrüche, bei denen die Diebe keine Blumen stehlen, sondern Geldkartenleser manipulieren und Kundendaten ausspionieren. Doch obwohl der Dortmunder tatsächlich in zwei Baumärkten eingekauft hatte, ist eine andere Variante wahrscheinlicher. Gerhard B.: „Später hat mich der Kripobeamte darauf hingewiesen, dass es auch an einem Geldautomaten in einer Bankfiliale am Rande der Dortmunder City erfolgt sein könnte.“

So war es dann wohl auch. 22 Bankkunden hatten sich zwischenzeitlich gemeldet, die in der selben Filiale betrogen wurden. Mittels Vorsatzgerät wurden geheime Daten ausspioniert. Peter Schulz, Pressesprecher der Polizei Dortmund: „Nach meinem Kenntnisstand wurden die Daten ins Ausland transferiert. Dort wurden sogenannte Dubletten hergestellt und innerhalb kürzester Zeit an Bankautomaten in Italien und den Niederlanden Bargeld von den Konten der Geschädigten abgehoben.“

Mit den ausgespähten Daten werden Dubletten erstellt: weiße Chipkarten mit den Kontodaten auf dem Magnetstreifen. Diese Karten werden beschriftet mit der dazugehörigen PIN. 300 solcher Dubletten konnte die Kölner Polizei vor ein paar Wochen bei drei Rumänen sicherstellen. Dabei wurde, nach Einschätzung der Kripobeamten, ein Schaden von mehreren 100.000 Euro verhindert.

Diese international agierenden Gangster kamen mit den Bankkundendaten aus England. Denn in England konnten sie damit kein Geld abheben. Jedes Land hat eigene Sicherheitsmerkmale in ihren Chipkarten eingebaut. An deutschen Automaten konnten sie damit an ihre Beute gelangen – weil die wiederum das englische Sicherheitsmerkmal nicht erkennen. Umgekehrt können die Betrüger mit deutschen Karten nur im Ausland Geld abheben, wie im Fall von Gerhard B. – deshalb auch die Abbuchungen in den Niederlanden.

Auch deutsche EC-Karten haben ein spezielles Sicherheitsmerkmal, das Diebe hierzulande sofort auffliegen lassen würde. Die deutsche EC-Karte ist nach dem sogenannten Sandwichsystem aufgebaut: In einer Lage ist ein Sicherheitscode angebracht, der nur mit dieser Kontoverbindung funktioniert. Dubletten ohne diesen Sicherheitscode haben deshalb an deutschen Geldautomaten keine Chance.

Nach knapp sechs Wochen hat Gerhard B. sein Geld übrigens erstattet bekommen. Nach EU-Regelung muss die Bank haften, bei der unberechtigt abgehoben wurde – also die niederländischen Banken. Kaum vorstellbar, dass es noch immer kein EU-einheitliches Sicherheitsnetz gibt. Offenbar ist es für Banken immer noch günstiger, Schadensersatz zu leisten, als in teure und damit sicherere Technik zu investieren.

Tipps zum Schutz vor EC-Kartenbetrug

- Geldautomaten, die direkt an einer Straße liegen, werden häufiger von EC-Kartenbetrügern ausspioniert. Sicherer sind meist Automaten innerhalb einer Filiale. Detlef Burkhardt von der Kripo Dortmund: „Wenn ich immer den gleichen Geldautomaten bei meiner Bank aufsuche, dann kenne ich den und habe Vertrauen in die Geschichte. Veränderungen können da sofort festgestellt werden. Wenn ich Veränderungen feststelle, kann es natürlich sein, dass der Automat manipuliert wurde. Dann kann ich auch kurz reingehen und nachfragen, ob alles seine Richtigkeit hat.“
- Eine Hilfe könnte auch das Anlegen eines zweiten Kontos sein. Von dem einen Konto werden alle monatlichen Verpflichtungen abgebucht. Vom zweiten Konto, auf dem dann kein Dispositionsrahmen eingerichtet sein sollte, werden die Bargeldbeträge abgehoben. Ein großer Disporahmen, attraktiv für Betrüger, ist somit ausgeschlossen.
- Bei der Eingabe der PIN am Geldautomat das Tastenfeld immer mit der Hand abdecken, denn die PIN können Betrüger meist nur mittels Kamera über dem Tastenfeld ausspionieren. Allerdings gab es auch schon Fälle, in denen Tastaturen oder Lesegeräte so mit Elektronik ausgestattet wurden, dass PIN-Nummern auch ohne Kamera erfasst werden konnten.

Links:

- **http://www.polizei-beratung.de/vorbeugung/betrug/scheck_und_kreditkartenbetrug**
Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes
„Setzen Sie nicht auf die falsche Karte!“
- **http://www.polizei-beratung.de/vorbeugung/betrug/scheck_und_kreditkartenbetrug/tipps_und_verhaltenshinweise**
Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes
„So schützen Sie sich vor Scheck- und Kreditkarten-Betrug“
- **http://www.polizei-beratung.de/vorbeugung/betrug/scheck_und_kreditkartenbetrug/kuno_sperrsystem**
Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes
„Mehr Sicherheit im unbaren Zahlungsverkehr“
- **<https://www.kartensicherheit.de/ww/de/pub/index.php>**
Information von EURO Kartensysteme zu
„Sicherheitsmanagement für Zahlungskarten“
- **<http://www.vz-nrw.de/UNIQ120629232007846/link195939A.html>**
Verbraucherzentrale NRW
Information: „Zentrale Kartensperre: Ein Anruf unter 116 116 genügt“

Familienhelferin im Einsatz

Von Bärbel Maiwurm

Martina Meller ist Sozialpädagogin. Als Familienpflegerin vom Verein „Wir für Pänz“ arbeitet sie im Auftrag des Jugendamtes. **Servicezeit: Familie** begleitet sie bei einem Hausbesuch in eine von acht Familien, die sie regelmäßig professionell betreut.

Nikkoley P., 25 Jahre alt, ist alleinerziehende Mutter von fünf Kindern. Sie stammt von den Philippinen und lebt seit ihrer Kindheit in Deutschland.

Ihr Sorgenkind ist der vierjährige Kenneth. Er leidet unter Hydrozephalus und Toxoplasmose, ist geistig und körperlich behindert. Allein Kenneth beansprucht seine Mutter voll und ganz. Da ist sie für Hilfe dankbar. Ansonsten ist die junge Mutter ganz auf sich allein gestellt. Seit zwei Jahren kommt die Familienpflegerin einmal in der Woche für einen ganzen Nachmittag zu Familie P. Sie entlastet die junge Mutter, berät bei Erziehungsfragen und hilft beim Umgang mit Behörden.

Martina Meller ist aber auch als „Wächterin“ vor Ort, die auf das Wohl der Kinder achten muss. „Ich empfinde mich in erster Linie als Helferin, und es geht mir wirklich um das Wohl der Kinder: Wenn das gefährdet ist, muss ich eingreifen“, sagt sie. „Ich bin keine Freundin, ich bin keine Tante, ich bin vom Verein – und ich komme hierher, um zu arbeiten und um die Probleme, die Frau P. hat, zu lösen. Ich will sie befähigen, irgendwann einmal ihre Probleme alleine zu lösen. Für mich ist die Arbeit nützlich und wertvoll. Das ist das, was ich am besten kann, und ich habe das Gefühl zu helfen. Das hat sicher was mit Idealismus zu tun, aber es macht mich zufrieden.“ Nikkoley P. sagt: „Frau Meller ist meine Lebensretterin.“

Link:

- <http://www.wir-fuer-paenz.de>
„Wir für Pänz e.V.“
Ansprechpartner für Kinder und Familien in Köln und Umgebung, die sich in schwierigen Lebenslagen befinden. Bietet als anerkannter Träger der freien Jugendhilfe im Kölner Raum individuelle, ambulante Hilfen an.

Technik für alle: Schamott-, Ceran- oder Induktionsherd?

Von Marcus Bednarek und Thomas Hilden

Einfach nur kochen war gestern – heutzutage zieht auch am Küchenherd Hightech ein. Wer von alt auf neu umrüsten will, muss also nicht nur entscheiden, ob mit Gas oder Strom gekocht werden soll, sondern auch, nach welchem Prinzip der Herd arbeiten soll: mit Schamottplatte, Cerankochfeld oder – ganz modern – fällt die Entscheidung für den Induktionsherd?

Kochen mit Schamottsteinen

Die bewährten schwarzen Herdplatten bestehen aus einem feuerfesten, steinähnlichen Material, das man Schamott nennt. Darin eingelassen ist eine Eisenwicklung. Die Übertragung der Wärme an den Topf funktioniert per Wärmeleitung. Der Metallanteil im Schamott sorgt für die Leitfähigkeit und für die Wärmespeicherung. Unmittelbar im Eisendraht entsteht die Wärme durch den hindurchgeschickten Strom. Unterschiede gibt es bei der Art der Wicklung – Schnellkochplatten haben dichtere Wicklungen und werden dadurch rascher heiß. Schamottplatten sind seit Jahrzehnten bewährt und in der Anschaffung die günstigste Form, Hitze an Töpfe und Pfannen zu bringen. Im Energieverbrauch sind sie aber vergleichsweise teuer.

Kochen mit Glaskeramik

Das wird schon besser bei den ebenfalls weit verbreiteten Glaskeramikfeldern, auch Ceran genannt, ein Handelsname der Schott-Glaswerke. Die selben Eisendrahtwicklungen wie bei den Schamottplatten liegen nun frei und sehr knapp unter der Oberfläche der Glaskeramik. Dieses besondere Material hat aber für die Wärmewertung sehr viel günstigere Eigenschaften: Es leitet sehr schlecht (deswegen wird das Nachbarkochfeld kaum warm), aber es lässt Wärmestrahlung sehr gut durch – so gelangt der infrarote Großteil der Wärme aus den Eisendrahtwicklungen sehr viel effizienter an den Topfboden. Glaskeramikfelder sind also durch die Materialeigenschaften schneller und effizienter als Schamottplatten, dafür in der Anschaffung aber etwas teurer. Es gibt sie auch in Verbindung mit Halogenbrennern (dabei sind die Halogenstrahler auf Wärme und nicht auf Licht optimiert) und mit Gasbrennern unter der Oberfläche, das erleichtert die Reinigung.

Kochen mit Induktion

Auch Induktionskochfelder sind an der Oberfläche mit Glaskeramik abgedeckt. Darunter sind Spulen installiert – es gibt keine Bauteile mehr, die heiß werden. Durch die Spulen wird ein Wechselstrom geleitet, der ein Magnetfeld unmittelbar darüber erzeugt. In jedem eisenhaltigen Material darüber (Töpfe/Pfannen) werden die Elektronen so in schnelle Bewegung versetzt – Wärme entsteht. Und zwar nur im Topfboden und nicht auf dem Kochfeld selbst. Fingerversengende Hitze entsteht bei Induktionskochen nur über die Rückwärmung der Glaskeramik durch den Topf. Insofern gibt es keine Probleme mit dem Einbrennen von Übergekochtem mehr. Außerdem ist eine sehr feine Regulierung möglich – ähnlich wie beim Gasherd. Weiterer Vorteil: die hohe Energieeffizienz. Bei einem Test der Stiftung Warentest waren der Energie- und Zeitverbrauch beim Kochen mit der Induktionsmethode am niedrigsten. Allerdings gilt dies nur für das erste Heißmachen oder Anbraten, im Weiterbetrieb ist der Verbrauch ähnlich wie bei den Glaskeramikfeldern.

Am günstigsten fürs Kochen in puncto Energiepreis insgesamt bleibt Gas, weil der Verbrauchspreis niedriger liegt.

Die Nachteile der Induktionstechnik liegen in der Funktionsweise: Nur Töpfe mit eisenhaltigem Boden werden heiß, viele besitzen aber Kochgeschirr mit hohem Aluminiumanteil, das bedeutet für den Verbraucher, zusätzlich in ein neues Topf- und Pfannenset zu investieren.

Elektromagnetische Strahlung?

Bisher gibt es keine wissenschaftlich fundierten Hinweise darauf, dass die verwendete langwellige Strahlung geringer Frequenz von 25 bis 50 Kilohertz zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen oder gar Schäden beim Menschen führt. Der Wirkungsbereich ist auf wenige Zentimeter über und neben dem Kochfeld beschränkt. Dennoch wird Personen mit Herzschrittmachern zur Vorsicht geraten.

Fazit

Kochen mit Induktion ist nicht nur eine feine Sache für Spitzenköche. Achten Sie auf Sonderangebote, mittlerweile liegt der Preis von Induktionsherden bereits auf dem Niveau von guten Glaskeramikfeldern. Vorsicht ist geboten bei sehr preisgünstigen Einzelfeldern aus fernöstlicher Produktion – hier ist oft im geringen Temperaturbereich keine stabile Regulierung möglich – da kann der Milchreis schon mal anbrennen.

Wer ohne Magnetismus kochen möchte, sollte bei einer Neuanschaffung generell auf möglichst viele Schnellkochfelder achten. Die sind energieeffizienter und halten die Temperatur auch bei geringer Hitze.

Links:

- http://daserste.ndr.de/artratgebertechnik/archiv/haushalt_garten/erste2602.html
Vergleichstest konventioneller Herdplatten mit Induktionskochfeldern
(**NDR Fernsehen Markt** vom 29. Oktober 2007)

- <http://www.swr.de/kaffee-oder-tee/haushalt/-/id=2244116/nid=2244116/did=2304758/x9dytm/index.html>
Beitrag „Kochen mit Induktion“
(SWR Fernsehen Kaffee oder Tee vom 24. Mai 2007)
-

Familie kompakt

Von Jörg Bilke und Cordula Diehm

Versicherte zahlen zu viel Prämie

Jeder Deutsche gibt im Schnitt jährlich über 2.000 Euro für Versicherungsschutz aus, so der Bund der Versicherten. Doch es geht auch günstiger, sagen die Fachleute. Bei gleichem oder sogar besserem Versicherungsschutz könne jeder nahezu ein Fünftel des Jahresbeitrags sparen. Deshalb Angebote vergleichen und unnötige Policen aussortieren! Ganz oben auf der Liste der Geldfresser stehen Versicherungen für Reisegepäck, Insassenunfälle und Handys. Den persönlich günstigsten Versicherungsmix können Sie kostenlos auf der Internetseite vom Bund der Versicherten ermitteln.

- <http://www.bunddersicherten.de/bdv/BdVAkt/mi20080311.htm>
Bund der Versicherten
„Versicherte bezahlen zu viel Prämie“

Das passende Handy für Senioren auswählen

Auch ältere Menschen möchten die Vorzüge eines Handys im Alltag für sich nutzen, doch die meisten Modelle sind in Sachen Handhabung und Bedienfreundlichkeit kaum auf die speziellen Bedürfnisse von Senioren zugeschnitten: zu kleine Tastatur, schlechte Lesbarkeit, zu viele und zu unübersichtliche Funktionen. Ein neues Internetportal klärt auf, wie Handys für ältere Menschen ausgestattet sein sollten: zum Beispiel mit einem Display, das auch bei nachlassender Sehkraft gut zu erkennen ist. Auf der Internetseite www.handy-wegweiser.de gibt es weitere Tipps zum Thema Handy – auch für Menschen mit Behinderungen. Übrigens: Viele Volkshochschulen bieten inzwischen spezielle Handyskurse für ältere Menschen an.

- <http://www.handy-wegweiser.de/senioren/index.php>
Handy-Wegweiser.de
Tipps für das richtige Seniorenhandy

Familienfreundliche Betriebe erhalten Zuschüsse vom Staat

Sie wünschen sich flexiblere Arbeitszeiten, damit Sie Beruf und Familie besser unter einen Hut bringen können? Sie möchten, dass Ihr Nachwuchs in der Firma professionell betreut wird? Dann setzen Sie sich mit ihrem Arbeitgeber zusammen. Das Land Nordrhein-Westfalen vergibt jetzt unter dem Titel „familie@Unternehmen NRW“ drei Millionen Euro für innovative Projekte, die Betriebe familienfreundlicher machen. Voraussetzung: Die Unternehmen müssen ihren Sitz in NRW haben und ihre Ideen bis Ende Mai einreichen.

Auch der Bund unterstützt familienfreundliche Vorhaben mit einem eigenen Programm. 50 Millionen Euro stehen bis 2011 zur Verfügung. Unternehmen mit bis zu 1.000 Mitarbeitern können die Gelder zur betrieblichen Betreuung von Kindern unter drei Jahren ab sofort beantragen.

Links:

- <http://www.mgffi.nrw.de/familie/index.php>
Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen
Pressemitteilung „Wettbewerb familie@unternehmen.NRW gestartet“
- http://www.ziel2-nrw.de/docs/website/2007/news/2007/2008_03_05_Wettbewerb_Familie_Unternehmen.html
Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie NRW
Mitteilung „Gesucht: Die besten zur erfolgreichen Vereinbarkeit von Beruf und Familie“

- **<http://www.mittelstand-und-familie.de/xi-490-0-0-676-313-de.html>**
Information der Website „Mittelstand und Familie“ über
„Neues Förderprogramm für betrieblich unterstützte Kinderbetreuung“

© WDR Köln 2008